

In stärkerem Maße findet sich diese Zurücksetzung der plastischen Durcharbeit zugunsten einer rein malerischen Behandlung auf einigen christlichen Sarkophagen. Steht noch das Stück in Rom, Mus. S. Callisto, Wilpert, I sarcofagi cristiani antichi Taf. 23, 1 auf derselben Stufe wie die eben angeführten Beispiele, so geht der Sarkophag im Kapitolinischen Museum, Wilpert Taf. 3, 4 bei der linken Eckfigur rechts vom Medaillon darin so weit wie das Mannheimer Relief, und auf dem Fragment im Thermenmuseum, Wilpert Taf. 19, 6, ist der Kopf des Knaben in Vorderansicht nach denselben Prinzipien durchgeformt⁷.

Diese Parallelen beweisen für das Mannheimer Fragment den Import aus Italien und seine Datierung in das 4. Jahrhundert n. Chr.

Heidelberg.

Helmut Schoppa.

Ausgrabungen unter dem Xantener Dom.

Vorbericht.

Als das Bonner Provinzialmuseum unter Leitung des Verfassers im Mai 1933 die schon im Gang befindlichen Grabungen unter dem Kanonikerchor des Xantener Domes übernahm¹, war von Anfang an klar, daß im wesentlichen der Befund vom Bonner Münster² sich hier wiederholte und daß, wenn irgendwo, so hier nach den Gräbern der Märtyrer zu suchen war.

Zur allgemeinen Orientierung sei folgendes vorausgeschickt: Auf dem Fürstenberg bei Xanten liegt das zuerst zwischen 16 und 13 v. Chr. angelegte Lager Vetera, das um 70 n. Chr. zerstört wurde. Vielleicht auf einem anderen Teile des Fürstenberg, der genauen Lage nach aber noch unbekannt, haben wir dann nach 70 die später Tricesimae genannte Militärstation, die bis 359 n. Chr. nachweisbar ist. Der zu Vetera gehörige Friedhof zog sich an der Rheintalstraße und in südöstlicher Richtung hin. Die Lagervorstadt (Canabae) lag in der Gegend der heutigen Birtener Kirche. Möglich ist, daß das bei Gregor von Tours um 590 erwähnte Oppidum Bertunense mit der Lagervorstadt von Vetera oder einer älteren Siedlung Vetera zusammenhängt; seine Lage ist auch noch nicht genau bestimmbar.

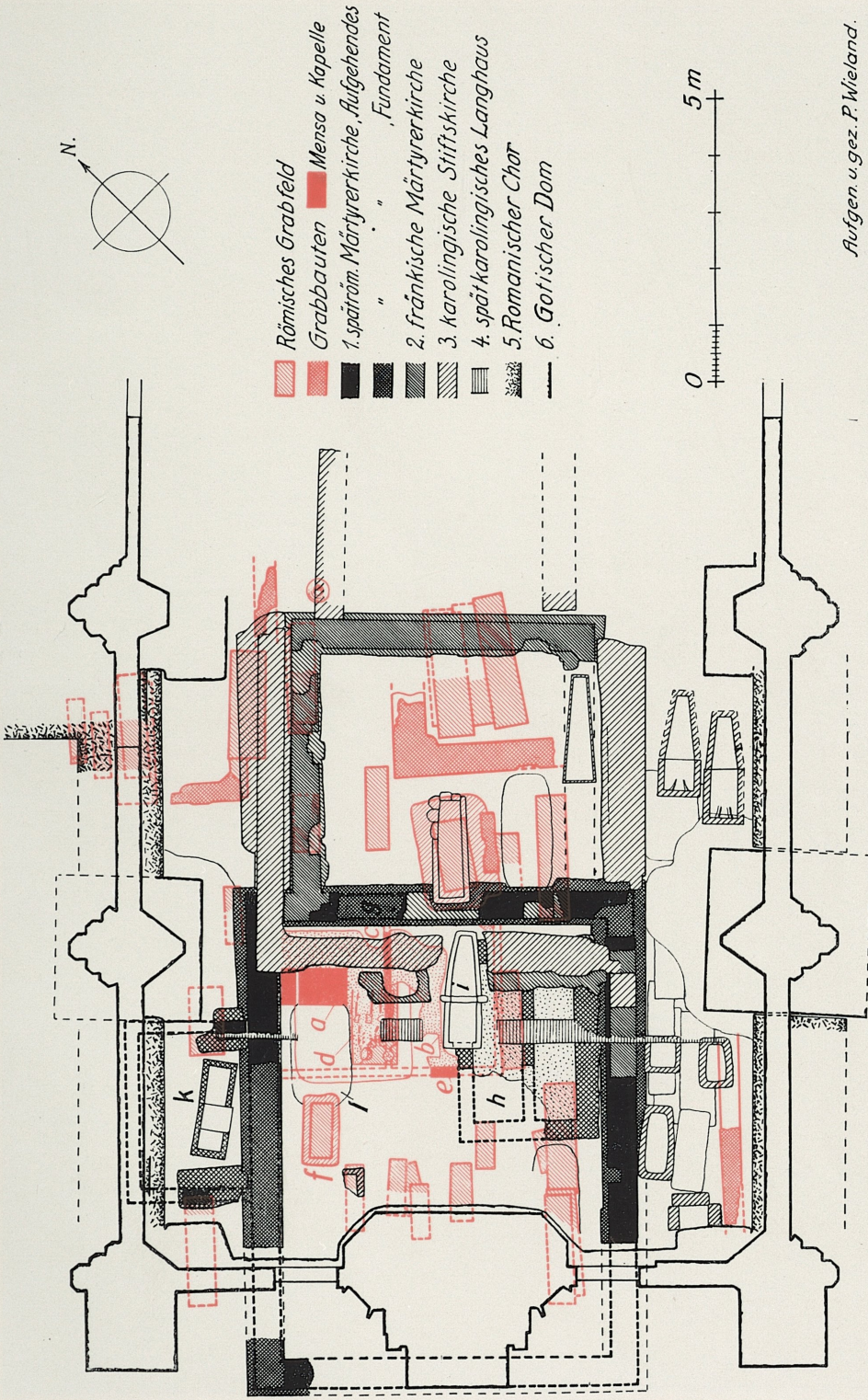
Von allem diesem scharf zu trennen ist die bürgerliche mauerumwehrte Colonia Trajana, die um 100 n. Chr. gegründet, nördlich vor dem heutigen Clever Tor der Stadt Xanten liegt. Sie ist in den Umrissen bekannt, zum Teil ausgegraben und zu unbestimmter nachrömischer Zeit untergegangen. Von den zu ihr gehörigen Friedhöfen liegt einer unter der heutigen Stadt Xanten und unter dem Bezirk des heutigen Xantener Domes. Die Ausdehnung dieses Friedhofs ist noch unbekannt.

1. Der Friedhof unter dem Xantener Dom (Taf. 13 u. 14). Daß der sich weit unter dem Bezirk des heutigen Domes hinziehende Friedhof zur Colonia

⁷ Die stilistische Verwandtschaft dieses Kopfes mit dem Kopf des zweiten Jägers auf dem Mannheimer Bruchstück ist sehr eng.

¹ Die Kosten wurden vom Rheinischen Provinzialverband, dem Xantener Dombauverein, der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und dem Preußischen Kultusministerium bestritten.

² H. Lehner und W. Bader, Baugeschichtliche Untersuchungen am Bonner Münster. Bonn. Jahrb. 136/37, 1932.



- Römisches Grabfeld
- Grabbauten
- Mensa u. Kapelle
- 1. spätröm. Märtyrerkirche, aufgehendes Fundament
- " " "
- 2. fränkische Märtyrerkirche
- 3. karolingische Stiftskirche
- 4. spät karolingisches Langhaus
- 5. Romanischer Chor
- 6. Gotischer Dom

Plan der Grabungen unter dem Chor des Xantener Domes. 1:125.

a Mensa; b Estrich, c Zwischenwand, e Westwand der Kapelle; d Grab der Märtyrer, f Kindergrab; g Ostmauer der ersten Märtyrerkirche; i Steinsarg der Emeza (um 1000 n. Chr.); h u. k Familiengruft; l Suchstollen nach dem Märtyrergrab.



Ansicht der Grabungen im Chor des Xantener Domes.

Trajana gehört, ergibt die nordöstliche Ausrichtung aller römischen und nach-römischen Gräber³. Denn die Nordostachse des Friedhofs verläuft genau parallel der Stadtmauer der Colonia und senkrecht zu der Hauptstraßen-Achse.

Unter der jetzigen Taufkapelle des Domes sind Brandgräber der mittleren Kaiserzeit gefunden, unter dem Kanonikerchor ein Inschriftgrabstein des 3. Jahrhunderts. Der Friedhof war also ursprünglich heidnisch. Die Fläche, die unter dem Kanonikerchor des Domes liegt, ist im 4. Jahrhundert mit christlichen Gräbern belegt worden, wobei die älteren Gräber bis auf nur wenige von uns gefundene Spuren zerstört sind. Es handelt sich um Holzsarggräber, ohne jede Beigabe, die durch in den Grabgruben gefundene Münzen des 4. Jahrhunderts datiert werden. Von Grabbauten über der Erde sind Mauerfundamente, in einem Fall auch eine aufgehende Mauer, gefunden worden. Die Gräber liegen in losen Gruppen, haben mehrmals Nachbestattungen und sind über der Erde durch Grabbauten zusammengefaßt. Es handelt sich also um Familiengräber. Von den Gräbern der Vornehmen ist eine Kindergruft aus römischen Ziegeln und ein Kindersarg aus Tuff (Taf. 13, f u. 14, f) ausgegraben; beide auch ohne Beigaben.

2. Die *Mensa martyrum* mit Kapelle (Taf. 13 u. 14, a u. e u. Abb. 1). Unter allen Grabbauten hebt sich als besonders bemerkenswert ein Steintisch ab, der, wie alles hier Gefundene, aus römischem Altmaterial errichtet und ursprünglich ganz mit weißem Putz überzogen war; die Tischfläche ist zerstört (Taf. 14, a). Um den Tisch fand sich in der Höhenlage der Oberfläche des spätrömischen Friedhofs ein Kalkmörtelboden (Taf. 14, b), dessen genaue Grenzen sich an den Abdrücken von Schwellbalken (Taf. 13 u. 14, e u. c) feststellen ließen. Hieraus ist zu folgern, daß über dem Mörtelboden sich eine querrrechteckige, zweizellige, hölzerne Kapelle erhob, in deren Nordraum an die Wand angebaut die *Mensa* stand. In der Umgebung der *Mensa* fanden sich Reste von Tierknochen, die beweisen, daß hier tatsächlich Gedächtnismahle stattfanden. Die auf dem Mörtelboden liegenden Brocken von Lehmputz mit Wandmalereispuren auf der einen Seite, Abdrücken von Flechtwerk auf der Rückseite beweisen, daß die Kapelle ein Fachwerkbau war. Auf den Malereifragmenten sind der Rest einer blauen Säule und gelbe Blumen in Rahmenmustern zu erkennen. Dachziegel lagen in der weiteren Umgebung; sie weisen darauf hin, daß die Kapelle mit Ziegeln gedeckt war. Datiert wird die Kapelle in die Zeit nach 383; die späteste unter ihrem Mörtelboden gefundene Münze war ein Gratian. Unter der Mitte dieser zweiräumigen Kapelle liegt nun in derselben Tiefe wie die übrigen Gräber des 4. Jahrhunderts das ungestörte Märtyrergrab (Taf. 13 u. 14, d). Es enthält 2 Skelette von etwa 30—40 Jahre alten Männern, die zusammen in einem Holzsarg gelegen hatten. Beigaben fehlten. Die Skelette waren gleich orientiert wie die übrigen spätrömischen Gräber. Die Untersuchung der Skelette durch die Professoren Pietrusky, Stöhr und Naegeli aus

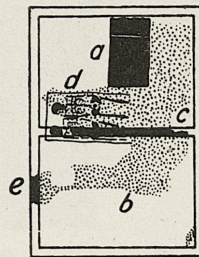


Abb. 1.
Mensa Martyrum
mit Kapelle.
1:125.

³ Das älteste hier überhaupt gefundene Grab ist eine Brandurne der niederrheinischen Hallstattzeit, das mit der Colonia nichts zu tun hat.

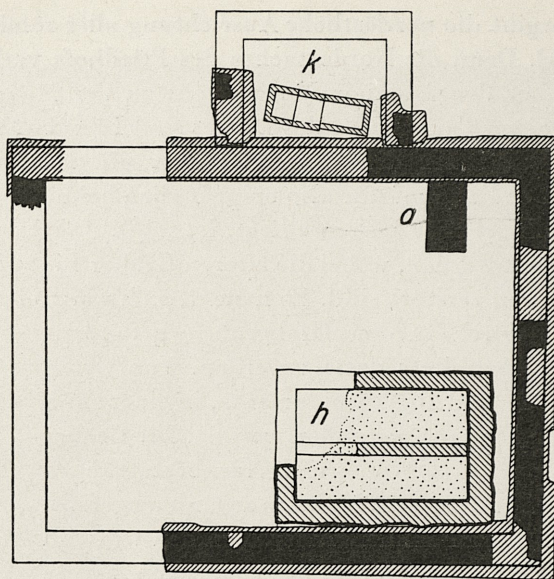


Abb. 2. Die erste Märtyrerkirche. 1:125.

Bonn ergab, daß die Männer gewaltsam erschlagen und an den erlittenen Verletzungen — Zertrümmerung der Schädeldecke und eingedrücktem Brustkorb — gestorben sind. Wir haben hier den bisher einzigartigen Fall eines christlichen Märtyrergrabes der spätesten Römerzeit, das mit der ursprünglichen Mensalanlage ungestört erhalten ist. Wie Brandspuren zeigen, ging die Kapelle durch Feuer zugrunde.

3. Die erste Märtyrerkirche (Taf. 13 u. 14 u. Abb. 2). Der christliche Friedhof um die Mensa herum wurde vermutlich im Anfang des 5. Jahrhunderts planiert, die Grabbauten in der Umgebung abgerissen und eine Lehmfläche über das eingebnete Niveau gestampft, aus dem nur die Oberseite der Mensa ragte. Noch im 5. Jahrhundert wird auf dieser neuplanierten Fläche eine längsrechteckige Tuffsteinkirche über den Märtyrergräbern gebaut, und zwar in einem Grundrißschema, wie es von S. Cassius in Bonn und S. Alban in Mainz her bekannt ist. Nur in den Maßen (5.8:7.8) m ist der Bau etwas kleiner. Einen sicheren Terminus post quem für die Erbauung gibt eine Münze Theodosius' I. (379—95), die zusammen mit dem Anhänger Abb. 3 im Spalt zwischen Mensa und Nordwand der ersten Märtyrerkirche gefunden wurde. Die Kirche hatte geweißte Wände und einen Lehm Boden, aus dem die Mensaoberfläche noch hervorsah, offenbar als Grabzeichen der Märtyrer. Merkwürdig ist das Verhältnis der (zugeschütteten) Mensakapelle zur Märtyrerkirche: sie wird genau von dem Nordost-Viertel der Kirche überbaut. Die Märtyrergräber liegen also nicht in der Kirchenmitte; verständlich wird dies aber dadurch, daß das Südost-Viertel durch eine große Familiengruft (Taf. 13 u. 14, h) eingenommen wird, die gleichzeitig oder etwas später als die Kirche entstand. Diese Familiengruft mit rotem Estrich und weiß geputzten Wänden wurde später durch eine Zwischenwand verkleinert, ihre Nordhälfte zugeschüttet und spätestens im 8. Jahrhundert



Abb. 3. Anhänger aus $\frac{1}{2}$ mm dickem Silberblech. 2:1.
(Nachbildung einer nach 350 n. Chr. geprägten römischen Münze.)

ganz zerstört. Es liegt nahe, hier die Familiengruft des Kirchenstifters anzunehmen, der Wert darauf legte, unmittelbar neben den Märtyrern seine Sepultur zu haben. An der Nordseite der Kirche, wieder in Nähe der Märtyrer, ist auch sehr früh eine Grabkapelle angebaut (Taf. 13 u. 14, k u. Abb. 2). Diese erste Grabkirche stand immer noch auf einem Friedhof. Denn auf dem umgebenden Gelände ist die fränkische Zeit hindurch bis in die karolingische Zeit hinein begraben worden, ebenso in der Kirche (für die Colonia Trajana ist eine eigene Kirche anzunehmen). Die Achse aller Anlagen richtete sich weiterhin genau nach dem alten römischen Friedhof, eine Achse, die auch noch der spätere gotische Dom beibehält. Zu unbestimmter Zeit wird der Lehm Boden der Märtyrerkirche durch einen roten Kalkestrich überdeckt. In dieser Zeit erschien zum letztenmal die Mensa Oberfläche über dem Fußboden. Wenig später ist der Versuch gemacht worden, die Gebeine der Märtyrer zu heben. Vor der Mensa wird der Kirchenestrich durchschlagen und ein Stollen (Taf. 13, l) schräg nach unten gegraben. Der Stollen geriet genau neben das Grab, die Gebeine wurden nicht berührt. Dieser ergebnislos gebliebene Stollen wird mit Bauschutt endgültig geschlossen, und der Ort des Märtyrergrabes gerät in Vergessenheit⁴.

4. Die fränkische Märtyrerkirche (Taf. 13 u. 14 u. Abb. 4). Für die Datierung der ersten Märtyrerkirche gaben Münzfunde den zuverlässigen Terminus post quem. Für die folgende Zeit fehlt dieser Anhalt, nur die höher liegenden fränkischen Gräber stimmen zum höhern Fußboden der zweiten Kirche. Die erste Märtyrerkirche wurde bis zu einer Steinlage über dem Fundament abgerissen, im Osten ein Rechteckchor angebaut und das Langhaus, das genau die

⁴ Man vergleiche Gregor von Tours um 590: . . . *Ferunt ibidem (Birten) et Victorem martyrem esse sepultum, sed non eum adhuc cognovimus revelatum.*

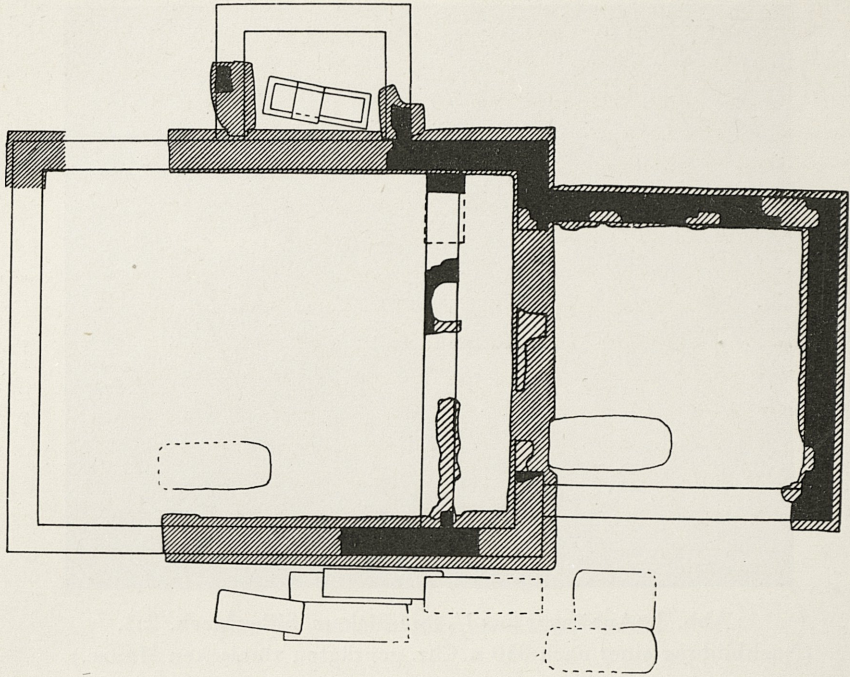


Abb. 4. Die fränkische Märtyrerkirche. 1:125.

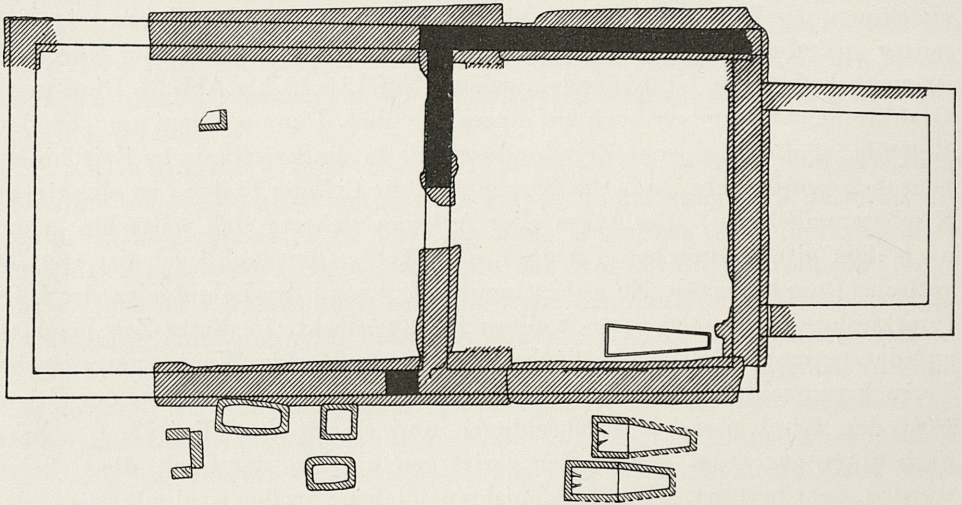


Abb. 5. Die spätkarolingische Stiftskirche. 1:125.

gleiche Größe wie das alte hatte, durch einen Chorbogen mit dem Rechteckchor verbunden. Wenig westlich von ihm fand sich eine Chorschranke, die nicht nur über die Familiengruft, sondern auch über die Mensa wegging: damals ist das Märtyrergrab vergessen. Daß die Verehrung der Märtyrer selbst weiterging, beweist die Erweiterung der Kirche; die Chorschranke zeigt, daß regelmäßiger Gottesdienst gehalten wurde. Die zweite Kirche stand noch in karolingischer Zeit, denn unter dem obersten Fußboden des Rechteckchors fand sich eine Pipinmünze.

5. Die spätkarolingische Stiftskirche (Taf. 13 u. 14 u. Abb. 5). Ein dritter Neubau vergrößerte die Kirche vermutlich im 9. Jahrhundert um das Doppelte. Wieder erfolgte Abbruch vorher der ganzen Kirche bis auf die Fundamente. Das neue Langhaus nahm die Fläche der ganzen alten Kirche unter sich, und eine neue Chorschranke teilt das Langhaus in zwei Teile, den westlichen Laienraum und den östlichen Kanonikerchor. Im Osten des Langhauses liegt ein neuer Chor, in dem nun der Altar steht. Vermutlich nach dem großen Normanneneinfall 863 ist dann auch dieses Langhaus noch einmal vergrößert worden, und zwar weit nach Westen. Der Umfang der letzten Erweiterung ist nicht bestimmt.

6. Spätere Zeit. Um das Jahr 1000 endlich erhebt sich der erste frühromanische Monumentalbau des Doms, der die ganze Fläche der früheren Kirchenanlagen unter seinen Chor nimmt⁵. Seit der Zeit der karolingischen Kirche war inzwischen eine neue Stadt um den Kern des Stifts entstanden, Ad Sanctos Martyres, Xanten, der Nachfolger der verlassenen Colonia Trajana. Welch eine echt mittelalterliche Idee: ein Märtyrergrab allein, sonst nichts, gründet eine Stadt⁶.

Bonn.

Walter Bader.

Ein spätkaiserzeitliches Germanengrab aus dem Neuburgischen.

Im Jahre 1830 wurde auf dem nördlichen Donauufer gegenüber Neuburg a. d. Donau (Bayer. Schwaben) beim Dorf Laisacker ein germanisches Flachgrab der späten römischen Kaiserzeit aufgedeckt. Die handschriftlichen Aufzeichnungen des in den ersten Jahrzehnten des verflossenen Jahrhunderts wirkenden, um die Erforschung heimischer Altertümer im Neuburger Gebiet verdienten Kaufmannes Grasegger in Neuburg enthalten über den Fund ausführliche, mit Abbildungen versehene Angaben. Wegen des damals befremdenden Charakters und weil die Schädelform des hier Bestatteten ungewöhnlich erschien, nahm man das Grab zunächst für einen Hunnen in Anspruch, womit in der Zeitbestimmung freilich nicht erheblich fehlgegriffen wurde. Obwohl Graseggers Notizen in von Raisers Beiträgen für Kunst und Altertum im Oberdonaukreise v. J. 1830 (S. 49) und danach Mitte der 1850er Jahre in einer Monographie über das Dorf Laisacker (Neuburger Koll.-Bl. 20, 1854, 115f.) abgedruckt wurden, hat der Fund seither keine beschreibende Würdigung erfahren. So erscheint er auf F. Ohlenschlagers Prähistorischer Karte von Bayern (Blatt Regensburg, NW XXX 13) als 'Grabhügel mit Bronzen' und entsprechend vorher auch in dem den Kartenentwurf vorbereitenden 'Verzeichnis der Fundorte, I' (München 1875, S. 73). Auf Ohlenschlager gehen dann auch die unrichtigen Bewertungen im Katalog IV des Bayerischen Nationalmuseums (München 1892) und im Vor- und Frühgeschichtlichen Katalog der Vereinssammlung in Neuburg a. d. Donau (Neub. Koll.-Bl. 58, 1894) zurück. Erstmalig wurde 1911 der Grabfund als germanisch der späten Kaiserzeit gekennzeichnet in einer kurzen Zusammenstellung verwandter Funde (Präh. Zeitschr. 3, 1911, 165 Anm. 2);

⁵ Dazu gehört auch das von Karpa entdeckte Mosaik und der Sarkophag der Emeza (Taf. 13 u. 14, i).

⁶ Es sei bemerkt, daß auch die späteren romanischen Choranlagen untersucht sind.